

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 111 (1985)
Heft: 47

Illustration: Der Quotenfisch
Autor: Urs [Ursinus, Lothar]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Genfer Gedanken

Er säuft. Sie raucht wie ein Schlott. Er sagt: Deine verfluchte Pafferei! Sie sagt: Und dein Benehmen, wenn du voll bist! Er sagt: Wenn du dir das Rauchen abgewöhnt, saufe ich nicht mehr. Sie sagt: Wenn du

Von Hellmut Butterweck

einen Monat lang nüchtern heimkommst, zerdrücke ich meine letzte Zigarette.

Reagan sagt: Wenn Sie Ihre SS-20 zurücknehmen, lasse ich über den Doppelbeschluss mit mir reden. Gorbatschow sagt: Wenn Sie den Doppelbeschluss revidieren, können wir uns über die SS-20 unterhalten.

Reagan sagt: 58 Pershings und 100 Marschflugkörper gegen 200 Stück SS-20? Gorbatschow sagt: 100 Pershings und 200 Marschflugkörper gegen 190 meiner SS-20? Reagan sagt: Wir wollen auf dem Teppich bleiben; 50 Pershings und 90 Marschflugkörper für 210 Ihrer SS-20! Gorbatschow sagt: Ja, seien wir realistisch; 180 SS-20 gegen 120 Pershings und 250 Marschflugkörper ...?

Peres sagt: Wir können mit der PLO nicht reden, sie anerkennt nicht Israels Lebensrecht. Arafat sagt: Wenn wir Israels Lebensrecht anerkennen, haben wir überhaupt keinen Trumpf mehr in der Hand.

Reagan denkt: Wenn er plötzlich gar nichts fordert, alle SS-20 aus Europa abzieht und den grossen Friedlichen spielt, habe ich die Krise. Krieg will ich

keinen, ich bin ja kein Verbrecher. Aber die Arbeitsplätze und die Investitionsmöglichkeiten in der Hochrüstung wären futsch.

Gorbatschow denkt: Wenn er plötzlich gar nichts mehr verlangt, ohne Gegenleistung alle Pershings und Marschflugkörper verschrottet und mir die Hand drückt, was mache ich dann? Krieg will ich keinen, ich bin ja kein Idiot. Aber wie erkläre ich dann meinem Volk, dass es auf so viele Konsumgüter verzichten muss?

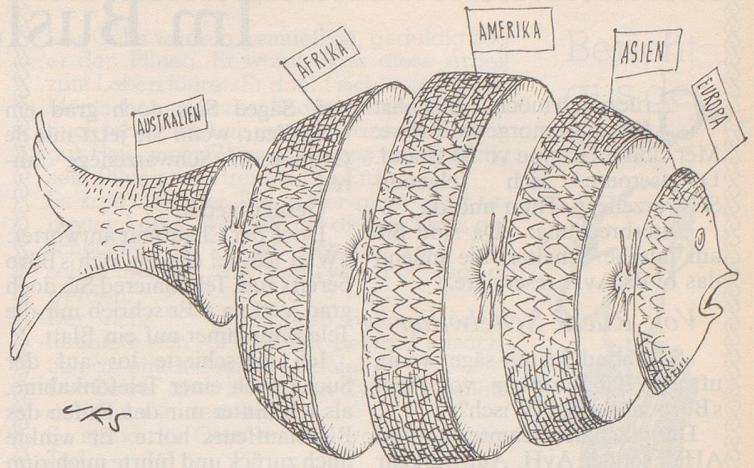
Peres denkt: Wenn die PLO unser Existenzrecht anerkennt, muss ich verhandeln, und wenn ich verhandle, bin ich erledigt.

Arafat denkt: Wenn mir die Israelis entgegenkommen, muss ich sie anerkennen, und wenn ich sie anerkenne, ist es aus mit mir.

Reagan denkt: Gott sei Dank tut er es nicht! Reagan sagt: Ihre Vorschläge sind unzureichend! Gorbatschow denkt: Gott sei Dank tut er es nicht! Gorbatschow sagt: Sie müssen uns noch viel weiter entgegenkommen!

Peres denkt: Zum Glück kann er uns nicht anerkennen, sonst fliegt er in die Luft. Peres sagt: Nein, mit der PLO wird nicht verhandelt, wenn sie uns nicht anerkennt! Arafat denkt: Zum Glück kann ich mich auf ihn verlassen. Arafat sagt: Zuerst verhandeln!

Bloss eingangs erwähntes Paar säuft beziehungsweise pafft nicht mehr, weil einer von ihnen den Anfang gemacht hat. Welcher – darauf kommt es in derlei Geschichten überhaupt nicht an.



Der Quotenfisch

Preisfrage

Nach dem Welternährungstag (16. Oktober) lasen wir in einer als liberal zu wertenden Zürcher Tageszeitung einige bemerkenswerte Zeilen über ein «kleines, unbekanntes Entwicklungsland», das die Probleme Hunger und

Von Lukratius

Überschüsse «schon vor Jahrzehnten habe kommen sehen». Niklaus Ramseyer im «Tages-Anzeiger» vom 19. Oktober: «Von Hungersnöten hat man in diesem Staat noch ebensowenig gehört wie von Schuldenkrisen.» Dieses Musterland werde aber stets belächelt und bedauert, «weil es den Segnungen der Industriestaaten misstrauet». Es versuche seine Probleme in «eigenwilliger Isolation zu lösen». Warum das Mitleid, warum die Überheblichkeit?

Das Eden ohne Hungersnöte und Schuldenkrisen misst 28 748 km², hat 2,8 Mio. Einwohner, und das Bruttosozialprodukt betrug 1981 2,36 Mrd. Dollar (Schweiz: 90,2 Mrd. Dollar im gleichen Jahr). Es handelt sich um eine sozialistische Volksrepublik. Religiöse Bekenntnisse sind verboten. Das Staatsoberhaupt

heisst Ramiz Alia, und als Regierungschef wirkt Adil Carcani, wenn unsere Quellen noch aktuell sein sollten. Amtlich wird das Bergland wie folgt bezeichnet: Republika Popullore e Sqipërisë. Sie haben es erraten: das Land der Skipetaren, wie es uns noch Karl May in seinen Büchern geschildert hat.

Und wieder Ramseyer: «Die Albaner kennen seit langem das eiserne Prinzip, dass sie nur importieren, was sie aus Exporterlösen finanzieren können.» Wir warten nun auf eine Einladung der Weltbank nach Tirana, der Hauptstadt Albaniens, um an einem Seminar mit Workshop über die internationale Schuldenkrise und die damit verbundenen leeren Mägen teilnehmen zu dürfen. Als Referenten könnten zu günstigen Honoraren die einheimischen Wirtschaftsfachleute beigezogen werden, die im Schatten der grossen Ökonomiegurus ein brauchbares Modell bastelten, um einigermaßen anständig durchs 20. Jahrhundert zu kommen: ohne riesige Verschuldung und Bettelei um Brosamen vom Tische der Überschüsse produzierenden Industrieländer. Aber vielleicht wollen die Skipetaren von der Weltbank gar nichts wissen und im übrigen in Frieden gelassen werden.

Russische Geschichte(n)

Da gab es einmal eine Stadt, die hiess Zarizyn. Denn der Zar war der grosse Herrscher im Land.

Doch dann wurde die Stadt umgetauft und Stalingrad genannt. Denn der Zar war ermordet, und Stalin herrschte im Land.

Doch dann wurde die Stadt umgetauft und Wolgograd genannt. Denn der Stalin war gestorben, und nun durfte man sagen, wie er geherrscht hatte.

Doch jetzt wartet die Stadt gespannt, wann auch die Wolga (weil anklingend an Wodka oder so) in Ungnade fällt. Wie sie wohl dann umgetauft und genannt wird? Boris

FELIX BAUM

WORTWECHSEL

Sesselkleber:
Leimsorte in einer
Stuhlfabrik

Kürzestgeschichte

Die Vorsicht

Der Tyrann von Syrakus nahm vorsorglicherweise jeden Tag eine kleine Dosis Schierlingssaft zu sich, an die sich sein Körper schliesslich derart gewöhnte, dass der Tyrann dem Giftmordanschlag seiner Gegner wie durch ein Wunder entging, was seine Herrschaft nur noch mehr festigte und stärkte.

Heinrich Wiesner